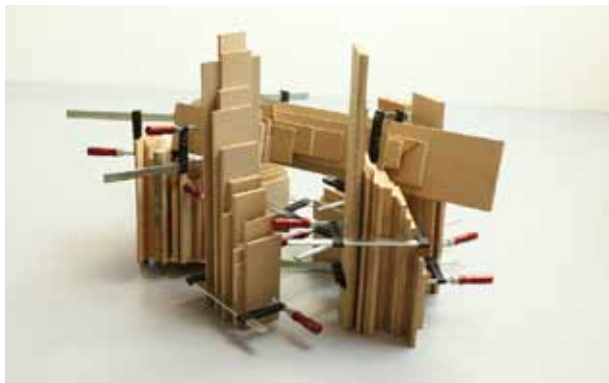


Eröffnungsrede von Holger Kube Ventura:

### Kunst, die ist

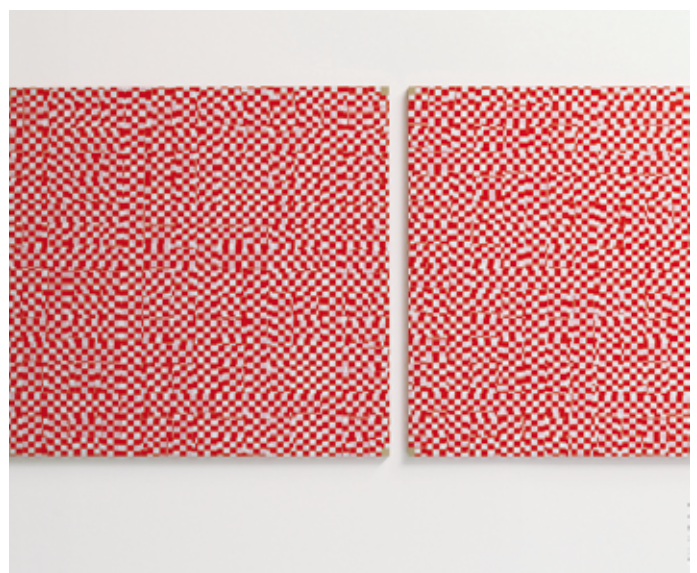
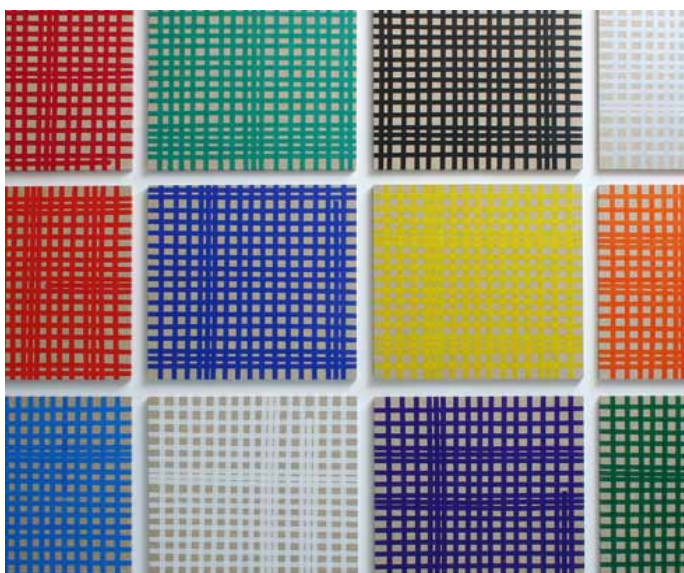
Vor 20 Jahren hatte Steffen Schlichter seine erste Ausstellungsbeteiligung in der Galerie Maas und 20 Jahre umfassen die Entstehungszeiten der hier präsentierten Arbeiten. Wie so oft nahm der Künstler also auch bei der Zusammenstellung dieser Schau einen eigentlich bedeutungslosen Umstand zum Anlass für eine Entscheidung. Und mit dem ältesten hier ausgestellten Werk von vor 20 Jahren zeigt er eine zufällig gefundene Konstellation. Schlichter hatte 1998 in einer Sägewerkstatt an eine Wand gelehnte Pressspanplatten-Abschnitte entdeckt, sie erworben und dann so wie vorgefunden mit Schraubzwingen eingespannt. Seit 20 Jahren werden die Abschnitte in diesem Zustand gehalten. Als Kunstwerk können oder müssen sie seitdem hier oder dort ausgestellt oder aufbewahrt werden (und stehen im Weg oder nicht), aber die Reihung in der sie damals achtlos an die Wand gelehnt waren, bleibt dabei stets erhalten (theoretisch für immer). Ein eigentlich bedeutungsloser Zustand von Material-Resten wurde konserviert (oder sollte man sagen: er wird fortwährend betont?) – und wandert durch die Zeit. Auf welcher Grundlage eigentlich wird bei anderen Konservierungs- und Exponierungsakten darüber entschieden, dass sie bedeutungsvoll seien oder sogar gesellschaftliche Relevanz hätten?



Obwohl auch bei dieser ältesten Arbeit das Prinzip des Reagierens auf Gegebenes schon deutlich wird, hat sie noch nicht den hohen Wiedererkennungswert, der sich in Schlichters späterem Œuvre ausprägt. Typischer sind jene Werke, in denen der Künstler die Spanplatten als Träger seiner Tafelbilder bzw. Tafelobjekte benutzt. Auf den ersten Blick könnte man diese für geometrische Malereien halten – wobei das schöpferische In-Bezug-Setzen hier nicht mit Öl- oder Acrylfarbe geschieht, sondern eben mit selbstklebenden Vinyl- und Kunststoff-Bändern, Paket- und Dekoschnüren. Zunächst scheint es dabei um ästhetische Prinzipien zu gehen, auf der Suche nach Balancen und Rhythmen, Spannung und Ausgewogenheit und auch –

ja – dekorativen Kurzschlüssen. Denn es kommen Materialien zum Einsatz, bei deren Aufeinandertreffen garantiert Signalhaftes entsteht: Wenn ein glattes Kleband in leuchtender Farbe oder ornamentaler Musterung auf eine quasi farblose Spanplatte mit stumpfer Oberfläche aufgebracht wird – und zwar egal wie! – dann ist der dadurch erzeugte Kontrast schlicht immer effektiv, ein Hingucker. Manche würden diesen Effekt „schön“ nennen, oder „cool“ und auch das zum kunsthistorischen Begriff gewordene Wort „Pop“ – als Abkürzung für „populär“ oder als Übersetzung von „Knall“ – würde passen, denn es sind Knalleffekte.

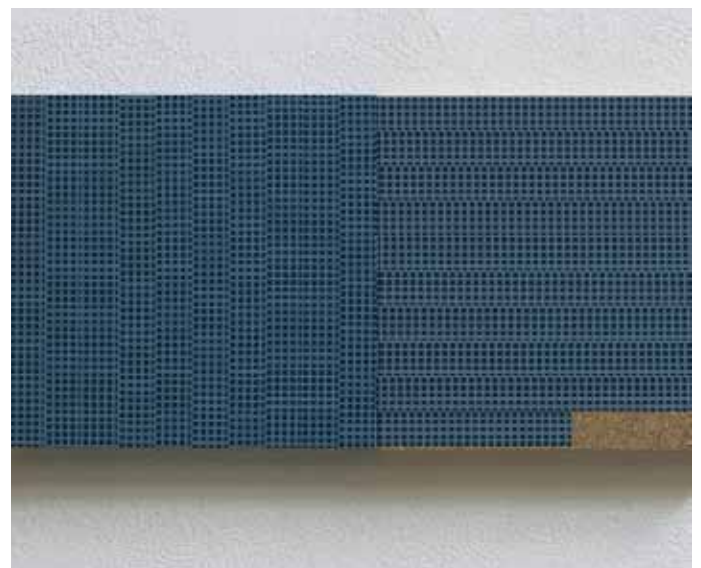
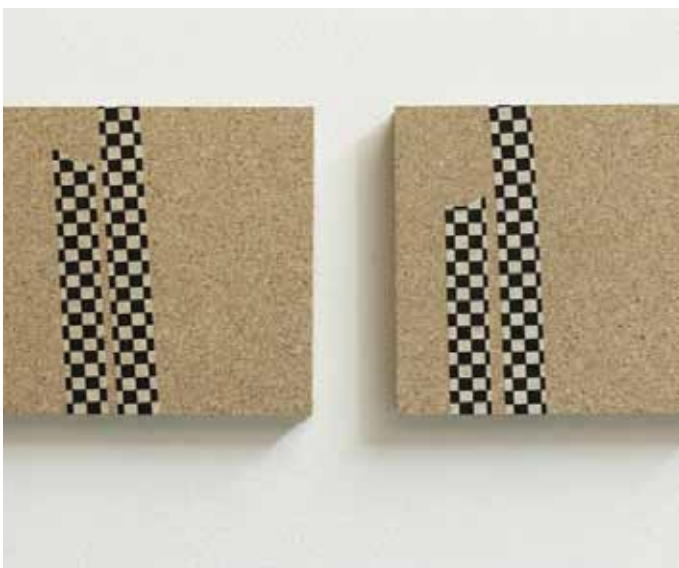
Der hohe visuelle Kontrast der zusammengefügt Materialien – die stets aus dem gleichen Milieu kommen, dem Baumarkt nämlich – hat aber noch eine weitere Wirkung: Er verzeiht keine Fehler und Ungenauigkeiten. Oder anders gesagt: Er betont umso mehr, wie diese Materialien zusammengefügt wurden. Jede Abweichung macht sofort einen Unterschied, jede Ungenauigkeit scheint sofort Bedeutung zu haben. Denn der beobachtende Blick sucht nach visuellen Relationen und nach dem Schlüssel zur dahinterstehenden Absicht – und dieses Suchen- und Herausfinden-Können ist es schließlich, was die Sache interessant macht.



Es gibt noch mehr Gründe, warum man behaupten könnte, dass alle Werke dieses Künstlers attraktiv sind (und zwar Eines genauso wie das Andere, aber dazu später): Erstens liegen sie als handgemachte, materialbetonende Unikate vor und stehen dadurch im Kontrast zu einer digital entmaterialisierten Gegenwart, in der Zusammenhänge zwischen Objekt und Abbild, Apparat und Medium, Material und Form zunehmend verlernt werden. Zweitens sind sie nicht modisch sondern zeitlos: Ihr Look findet kunsthistorische Anschlüsse zu allen Dekaden der letzten 100 Jahre und durch den Fokus auf das stabile Quadrat und auf überschaubare Größen strahlen die Tafelbilder stets Ruhe aus. Drittens eignen sich Schlichters Werke zum Aufhängen in jedweder Umgebung: Stets setzen sie im Raum visuelle Anziehungspunkte ohne durch anstrengende, ausgefallene oder gar verfängliche Sujets zu stören. Wer solche Werke irgendwo vorfindet, wird sie vielleicht als Repräsentationen aufgeschlossenen Geschmacks oder als originelle Dekoration lesen, bestimmt aber irgendwie akzeptabel finden. Waren das nun schon genug Qualitätsmerkmale? Wenn Sie zur Kundschaft dieser Galerie gehören: Welches Werk würden Sie favorisieren?



Aus welchem Grund können wir in einem Supermarkt zwischen ungefähr 38 Sorten von Frühstücks-Cerealien wählen oder in einem Baumarkt 17 Sorten von Klebebändern in 8 Farben, 5 Breiten und 3 Längen von 4 Herstellern erhalten? Die Antwort lautet: Es gibt keinen triftigen Grund dafür. Dennoch könnte das vorgefundene Angebot morgen anders sein als heute und in Tokio findet sich nicht dasselbe wie in Kirchheim/Teck. Was da ist, ist zwar irgendwie zufällig, hat aber dennoch eine gewisse Vorhersagbarkeit: Schließlich ist es ebenso unwahrscheinlich, dass ein Baumarkt gar keine Klebebänder führt, wie, dass man das Angebot nicht mehr durchzählen könnte. Stattdessen wird es dort ein bestimmtes Sortiment geben. Und auf dieses Faktum – das man signifikant oder nicht finden kann – reagiert Steffen Schlichter. Ausgangspunkt seiner Arbeiten sind stets zufällige Werte wie etwa die Anzahl der Farben in einer industriell normierten Packung von Klebebändern, die dann die Anzahl seiner daraus entstehenden Tafeln vorgibt. Mit den gefundenen Werten spielt der Künstler sodann eines seiner verschiedenen, aber immer simplen Arbeitsprogramme durch, nach denen die Bänder und Schnüre auf die Spanplatten aufgebracht werden. Stets determiniert dabei deren Länge und Breite das Bildergebnis sowie unvorhergesehene Abweichungen, die sich aus Materialschwankungen oder Unzulänglichkeiten des Programms ergaben. Um dichotomisches Vergleichen anzuregen, erscheinen die nur mit kryptischen Codes betitelten Tafeln selten einzeln, sondern sind meist (wie es der heutige Ausstellungstitel staubtrocken ankündigt) „mehnteilige Arbeiten“. Man kann vorher/nachher, waagrecht/senkrecht, doppelt/einfach, rechts- oder linksorientiert, erst so/dann so darin lesen.



Organisation, Speicherung, Anwendung, Übertragung – das sind Kernbegriffe in Steffen Schlichters Methodenrepertoire. Man könnte sagen: Der Künstler schiebt vorgefundene Sortimente als Datenträger in selbst gebaute Player (in etwa so, wie Michael Riedel dies mit Kunsttexten tut). Dieses Hineinschieben ist Schlichters künstlerische Produktion (und die ist keineswegs schnell getan, sondern erfordert Ausdauer und Genauigkeit). Die kunst-untypischen Materialien dienen dem Künstler also nicht als Mittel zur Gestaltung oder Darstellung einer Idee, sondern als Artefakte, die bei Anwendung bestimmter Regeln etwas offenlegen, von dem wir qua Werkstatus annehmen, dass es die Gesetze der Schönheit und der Kunst betrifft. Anders gesagt: Das durch seine spezifischen Eigenschaften definierte Material bestimmt die Entstehung des Kunstwerks im Rahmen der vom Künstler gesetzten Systematik und produziert in der Folge ästhetische Erlebnisse. Schlichters Arbeitsprogramm stülpt dabei dem Material nichts Wesensfremdes über (schließlich wird das Klebeband weder geknüllt noch kurvig aufgetragen) und instrumentalisiert es auch nicht (etwa zur Erschaffung freier Zeichen). Stattdessen erfährt das Material gewissermaßen eine bauartbedingte „Selbstanwendung“, es entstehen „selbstreflexive Reihen“. Diese Kunstwerke sind „keine kompositorisch entwickelten Arbeiten, sondern Ergebnisse des ‚Zusammenpralls‘ spezifischer Parameter und einer bewusst mit scheinbaren ‚Fehlern‘ behafteten, konzeptuellen Handlung“<sup>1</sup>. Somit liegen hier eigentlich keine Schöpfungen vor, sondern Funde, von denen jeder genauso interessant sein kann wie ein anderer.

Dennoch würde ich sagen: Je opulenter, knalliger und effektvoller ein Werk von Schlichter ist, desto größere Enttäuschung oder Ratlosigkeit produziert es, sobald man seine künstlerische Entstehung verstanden hat. Denn wenn sich bei einem Kunstwerk die Schönheit eines Gitters aus blauen Linien eben nicht daraus ergab, dass ein Künstler diese Linien in einer bestimmten Länge, Größe und Steigung intentional gesetzt hat, sondern aus den Eigenschaften eines Baumarkt-Artikels, der ein simples Programm durchlaufen hat – wenn die Schönheit des Gitters also aus der schnöden Faktizität jener Welt aus Halbfertigprodukten resultiert, in der wir leben, dann ist das ein Problem. Denn wie wird man damit fertig entscheiden zu müssen, ob solch eine künstlerische Ausführung, die eben keinem konstruktivistischem Plan folgte, kein informeller Geniestreich war und auch nicht von höheren Wesen befohlen wurde, besser in Violett, Türkisblau oder Mintgrün zur Geltung kommt? Die Sortimente hängen logisch nachvollziehbar und deswegen umso unerbittlicher und stoischer an der Wand, ganz konkret. Sie scheinen uns zu fragen, ob und wenn ja warum wir diese Produktionen schön finden oder nicht; warum wir Gewichtungen unter ihnen vornehmen wollen, sie in einer Rangliste einsortieren, sie auf Anderes übertragen, ein Statement in ihnen lesen wollen etc. oder nicht. Und sie lassen uns alleine damit.

Gleichzeitig bieten alle Werke von Schlichter Trost: Da sie vollumfänglich durch die zufällige Faktizität aus Material und Programm begründet sind, geben sie im Gemacht-Sein vielleicht eine Antwort auf die Frage, was mit unserer eigenen, existenziellen, aber genauso zufälligen Faktizität anzustellen wäre: Unser Tun im Hier und Jetzt, unser Zeit-Verbringen, könnte vielleicht immer dann (möglicherweise nur dann) sinnvoll sein, wenn es Schönheit produziert. In der Gleichzeitigkeit aus Trost und Enttäuschung sehe ich jedenfalls den Kern der Kunst von Steffen Schlichter. Sie ist dadurch offenbar genauso idealistisch wie anti-idealistisch. Oder noch rätselhafter: Diese Kunst ist – ganz einfach. Und es wird auf Jede und Jeden selbst ankommen, etwas daraus zu machen.

September 2018  
Holger Kube Ventura

---

<sup>1</sup> In: Steffen Schlichter (Hg.): Steffen Schlichter – Publikation\_2013, 2013, o. S.

